

# Etymologisches im estnischen Dialektwörterbuch (EDW)

*ABSTRACT: Im Wörterbuch wird von der Synchronie ausgegangen. Deshalb ist es nicht immer zweckmäßig, die Herkunft der Dialektwörter zu berücksichtigen. Viele lautgesetzliche Veränderungen haben schon im Urfinnischen stattgefunden; unterschiedliche Lautwandel haben zu morphologischen Veränderungen geführt. Lexikalisierte Wortformen (viele Kasusformen) werden in einem selbständigen Wörterbuchartikel dargestellt. Bei Lehnwörtern wird die Lehnquelle und ihr Eindringen in die estnische Sprache (soweit sie feststellbar sind) berücksichtigt.*

## 1. Allgemeines

Bis jetzt wurde das Dialektmaterial in den Wörterbüchern der estnischen Sprache neben dem schriftsprachlichen Wortschatz dargeboten. Am meisten Dialektwörter beinhalten zwei Meisterwerke der estnischen Sprache: EHSTNISCH-DEUTSCHES WÖRTERBUCH<sup>1</sup> von Wiedemann und das Bezeichnungswörterbuch der estnischen Sprache (EESTI KEELE MÕISTELINE SÕNARAAMAT) von Saareste. Das estnische Dialektwörterbuch ist also das erste reine Dialektwörterbuch. Es hat eine lange Geschichte hinter sich (s. Must 1968, 348-351). Die Zusammenstellung des Manuskripts begann im Jahre 1964 und wird in diesem Jahr den Anfang des Buchstaben *s* erreichen. Jedoch ist im Druck wenig erschienen. Die Prinzipien der Zusammenstellung wurden seinerzeit als Prospekt veröffentlicht (1968) und sie wurden in den Musterartikeln (erschieden in den Jahren 1968 und 1969) verwendet. In den Jahren 1976-1977 wurden die bisherigen Prinzipien nochmals überprüft und wesentliche Veränderungen eingeführt, insbesondere beim Stichwort. In späteren Jahren (1982, 1989) ist das kleine Dialektwörterbuch (VÄIKE MURDESÕNASTIK I-II) erschienen, das man im allgemeinen für eine erweiterte Variante vom Stichwortverzeichnis des EDW halten kann<sup>2</sup>. Seit dem Jahr 1985 ist die 1. Lieferung *a - ajama*<sup>3</sup> vom EDW druckfertig.

## 2. Über Sprachmaterial, Synchronie und Diachronie im EDW

Das EDW umfaßt die in Estland gesprochene Dialektsprache sowie zwei Sprachinseln in Lettland und eine in Rußland, im Gebiet Pskow (Pleskau). Auf dem relativ kleinen Territorium Estlands gibt es beträchtliche – zum Teil sehr alte – Dialektunterschiede. Nordestnische (NE) und südestnische (SE) Dialekte werden eigentlich als zwei ostseefinnische Sprachen angesehen, die sich voneinander wesentlich unterscheiden, sowohl in Phonetik, Morphologie, Syntax als auch in Lexik. Als dritte Dialektgruppe haben viele Linguisten den nordöstlichen Küstendialekt (NK) unterschieden, der starke Einflüsse von der finnischen Sprache aufweist. Unter diesem Einfluß sind einerseits Lehnbeziehungen und andererseits die Bewahrung alter gemeinsamer Sprachzüge zu verstehen (Saareste 1952a, 99-105; Saareste 1952b, 292-307; Kask 1956, 27-31; Suhonen 1979, 357-366).

Die Grundlage zum EDW sind die Aufzeichnungen im Dialektarchiv des Instituts für Sprache und Literatur der Estnischen AdW. Ein systematisches Sammeln begann im Jahre 1922, und die Feldarbeiten werden auch heute noch fortgesetzt. Somit ist das Dialektmaterial sowohl zeitlich als auch geographisch heterogen. Das bringt aber zusätzliche Schwierigkeiten für einen deutlichen und übersichtlichen Aufbau des Wörterbuchs mit sich. Im EDW wird von der Synchronie ausgegangen, d.h. von den Wörtern und Wortformen, die in den Aufzeichnungen zum Vorschein kommen. Der Autor der Artikel soll, soweit es möglich ist, über Diachronie – Etymologien und Lautwandel – Bescheid wissen, d.h. über Herkunft von Wörtern, (sprachgeschichtliche) Zusammengehörigkeit zwischen Wörtern und Wortformen. Unterschiedliche Wörter der Gegenwartssprache können dieselben Ursprungsformen haben, wie \**apüita-* > \**aviita-* > *avitama* (*v* ist erhalten geblieben) und *aitama* (*v* ist verschwunden) 'helfen'. Ursprünglich konnten unterschiedliche Wörter wegen Lautwandel zusammenfallen. Z.B. *o* > *u*, weshalb *hauduma* 'transit. brüten, bebrüten, hecken, brühen, bähnen, maischen' (vgl. fi. *hautoa*), 'intr. sich in feuchter Wärme befinden, bähnen, bebrütet werden, stockig werden, zu faulen anfangen, morsch, auffällig sein'<sup>4</sup> (vgl. fi. *hautua*).

Nicht zu vergessen ist auch dies, daß in der Sprache ständig Veränderungen stattfinden, die zudem oft einander entgegengesetzt sein können. Z.B. *orav* (im SE auch *orrav*) Gen. *orava* 'Eichhörnchen', in einigen Mundarten aber Nom., Gen. *orava* (entweder Wiederherstellung des Endvokals oder Verallgemeinerung des Genitivs). Im Vergleich zu den anderen verwandten Sprachen ist die estnische Sprache zu verschiedenen Innovationen geneigt, deshalb hat sich sogar die Typologie der Sprache verändert. Näheres dazu Skalička 1975, 369-373. Im EDW muß mehr Morphologie angegeben sein als z.B. im finnischen Dialektwörterbuch (SUOMEN MURTEIDEN SANAKIRJA): Stammvokal und Stufenwechsel müssen deutlich herausgestellt werden. Der Verfasser des EDW muß ständig überlegen, welches Wort oder welche Wortform einen selbständigen Artikel wert ist, wie der Benutzer das gesuchte Wort finden kann. Mit anderen Worten: was steht in der Einleitung, was wird als Verweistichwort angegeben, was könnte dem estnischen Muttersprachler ganz selbstverständlich sein. Somit müßten die Zusammenstellungsprinzipien des EDW sehr flexibel und die Lösungen praktischer Art sein. Im großen und ganzen sind sie aber vom Sprachmaterial selbst abhängig.

### 3. Sprachgeschichtliche Rekonstruktionen

Bekanntlich haben im estnischen Sprachraum Lautveränderungen verschiedenen Alters und Umfangs stattgefunden. Die ältesten davon differenzieren voneinander das NE und SE. Ein Linguist verbindet die lautgesetzlich entstandenen Wortformen durch die Rekonstruktion, ein naiver Sprecher hält sie ohne zu zögern für selbständige Wörter. Obwohl es im Estnischen eine ganze Reihe von solchen Wörtern gibt, dürften hier vielleicht zwei Beispiele ausreichen:

Urfinnisch	NK	NE	SE	Schriftsprache
* <i>lifna</i>	linn	linn	llin	linn
* <i>votna</i>	voon	vönn	voon	voon
	(Vaivara-Mundart)	(Kodavere-Mundart)		

Bedeutung: *linn/llin* 'Stadt', *voon/vönn* 'Lamm'.

Im NE wird jetzt *nn* statt *\*tn* verwendet, wobei in Kodavere später noch der Lautwandel *o > õ* (*võnn*) stattgefunden hat. Im SE kommt die Vokalverlängerung *+n* vor. Im NK können wir ein zweifaches Vorkommen beobachten: einerseits *linn* wie im NE, andererseits *voon* wie im SE. Vgl. fi. *linna* 'Burg', *vuona* 'Lamm'. In die estnische Schriftsprache wurde aus dem NE *linn*, aus dem SE *voon* (im NE *tall*) übernommen. Wenn man von dem Vorkommen in der Schriftsprache ausgeht, würden als Stichwörter *linn* und *voon* angesehen. Bei dem ersten könnte man als Dialektvariante auch SE *liin* auffassen (in der alphabetischen Anordnung würde das nur als Verweisstichwort vorkommen). *Võnn* in Kodavere scheint lautlich zu weit vom Wort *voon* entfernt zu sein, deshalb würde das Aufführen beider Wörter in einem Artikel schon problematischer sein. Solches Zusammenhalten im EDW wäre in beiden Fällen nicht berechtigt. Diachronisch sind sowohl *linn/liin* als auch *voon/võnn* miteinander nur durch die Ursprungsform verbunden, synchronisch sind sie aber verschiedene Wörter. So erhalten die beiden einen eigenen Artikel, und sie sind dort mit einem Hinweis auf Synonyme verbunden. Nötigenfalls müssen natürlich Zugeständnisse gemacht werden. So werden in ein und demselben Artikel *kaas* und *kaan* (<*\*kans*) 'Deckel' dargestellt, weil die obliquen Kasus zusammenfallen: *kaas* Gen. *kaane* (auch *kaase*) und *kaan* Gen. *kaane*.

Das Obenerwähnte trifft auch bei den Adverbien zu, wenn Weiterentwicklungen einer früheren Kasusendung hervortreten. So entspricht die Inessivendung *\*sna/\*snä* im NK und im NE *s* (in Kodavere *n*), im SE *n*, *h*, *hn*. Die Verwendung der drei letzten Formantien hängt von dem Dialekt/der Mundart ab, teils sogar vom Alter des Informanten (allgemein wird jetzt *n*). Im EDW werden gewöhnlich als Stichwörter die *s*- und *n*-Adverbien angegeben (hier auch *-h* und *-hn*, wenn sie vorhanden sind). Wenn das *n*-Adverb fehlt, ist das Stichwort ein *h*-Adverb (hier auch *-hn*, wenn es vorhanden ist) oder ein *hn*-Adverb, z.B. *kikkis* und *kikin* 'gespitzt sein', *jalus* und *jalun* (*jaluh*, *jaloh*) 'im Wege sein'. Die *s*- und *n*-Adverbien sind im EDW miteinander verbunden durch den Hinweis auf Synonyme, die letztgenannten Adverbien werden nur in der Einleitung erwähnt. Falls es sich um ein umfangreiches polysemisches Adverb handelt, kann das gesamte Sprachmaterial auch zusammengefaßt werden, z.B. unter dem Stichwort *ees* sowohl *ees* als auch *eden*, *ehen*, *ihen*, *ijn*, *ijhn*, *iinh* (Ursprungsform *\*eĕsnä > \*eĕssä*) 'vor, vorn(e), voran, voraus usw.' – vgl. fi. *edessä*. Die vom Stichwort unterschiedlichen Wortformen werden als Verweisstichwörter alphabetisch angeordnet.

#### 4. Synkope, Apokope, spätere Vokalschwunde

In der Entwicklung der estnischen Sprache sind Synkope und Apokope von umwälzender Bedeutung gewesen, die sich gewissermaßen parallel im Zeitraum 13.-15. Jahrhundert vollzogen haben (Kask 1967, 150, 155). In diesem Zusammenhang ist es wohl nicht nötig, auf deren Entstehung einzugehen, zumal es dazu verschiedene Auffassungen gibt. Nähere Ausführungen in Eek & Help 1986. Kurz über das Wesen beider Erscheinungen. In der Sprachgeschichte versteht man unter Synkope den Schwund des ursprünglichen offenen Vokals der 2. Silbe in den 3- und 4-silbigen Wörtern, falls die 1. Silbe lang war. Vgl. est. *tütred*, fi. *tyttäret* 'Töchter'. Die Synkope ist nicht typisch im NK; im NE hat sie in bestimmten Wortgruppen nicht stattgefunden, vgl. in der Schriftsprache und (gewöhnlich) im NE *istuma*, im SE *istina* 'sitzen, sich setzen'. Als Apokope bezeichnet man den Vokalschwund einer offenen Silbe im Wortauslaut, falls die 1. Silbe eines 2-silbigen Wor-

tes lang war oder falls es sich um ein mehrsilbiges Wort handelte. Vgl. est. *sepp* Gen. *sepa*, fi. *seppä* Gen. *seppän* 'Schmied', est. *madal* Gen. *madala*, fi. *matala* 'niedrig'. Apokope hat teils im NK und weiter in einigen Wortgruppen nicht stattgefunden.

Das Vorkommen einer früheren Wortform kann als Folge von Synkope jetzt sehr vielfältig sein. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wird hier nur ein ursprünglich 2-silbiges *a*-stämmiges Verb angeführt, wie fi. *kaivaa* 'graben'. In einem ziemlich ausgedehnten Sprachgebiet (im NE: vorwiegend West- und Ostdialekt; im SE: Tartu- und Võru-Dialekt) existiert erwartungsgemäß das synkopierte Verb *kaevma* : *kaeva*<sup>-5</sup> (Varianten *kaivma*, *kaebma*, *kaibma*). Eine Reihe von Lautveränderungen hat als Folge von Synkope stattgefunden und es sind folgende Wortformen entstanden: *kajuma* : *kaiva*- (vorwiegend im SE: Mulgi- und Tartu-Dialekt); das 2-silbige *u*-stämmige Verb *kajuma* : *kaju*- (in manchen Mundarten des Mulgi- und Tartu-Dialekts); *kaema* : *kaeva*- (im NE: vor allem in manchen Mundarten des Inseldialekts). Zu gleicher Zeit wird auch das nichtsynkopierte Verb *kaevama* verwendet, *da*-Infinitiv *kaeva* oder *kaevada* (im NK und in manchen Mundarten des NE: Insel- und Westdialekt); das zu den kontrahierten Verben übergegangene Verb *kaevama* : *kaeva*-, *da*-Infinitiv *kaevata* (Schriftsprache, im NE: Zentralsdialekt, auch in einigen Mundarten des Insel- und Westdialekts). Zur Stichwortform des Verbs wird der *ma*-Infinitiv. Einen eigenen Artikel können *kaema*, *kaevama* und *kajuma* erhalten. Synkopierte Verben (*kaevma*, *kaivma*, *kaebma*, *kaibma*) können das Verweistichwort erhalten, aber das gesamte Sprachmaterial soll in dem *kaevama*-Artikel zusammengefaßt werden: Flexionsformen unterschiedlicher Verben können zusammenfallen.

Die Apokope hat in die estnische Sprache eine ganze Reihe von Wörtern mit Konsonantenauslaut gebracht, deren Stammvokal nicht zu erraten ist. In den nahverwandten Sprachen, in denen die Apokope nicht stattgefunden hat, werden die Wörter mit unterschiedlichem Stammvokal gesondert dargestellt. Bei der gleichen Bedeutung ist ein solches Verfahren im EDW nicht möglich. Zur Stichwortform des Nomen wird der Nominativ Singular, und unterschiedliche Stammvokale treten (gewöhnlich) in Genitivform im Kopf des Artikels auf. So werden unter dem Stichwort *mänd* verschiedene Stämme angeführt: *männi* (in einigen Mundarten *männü*; gewöhnlich in der 2. Silbe \**ü* > *i*), *männä* (im Gebiet der Vokalharmonie *männä*), *männne*. Bedeutung: im allgemeinen 'Kiefer', in einigen Mundarten 'Quirl, ein von der Spitze einer jungen Kiefer (selten: einer jungen Tanne), die abgeschält wird, geschnittenes Werkzeug zum Umrühren'. Vgl. fi. *mänty* 'Kiefer', *mäntä* 'Butterstößel, Quirl'. Genauer Itkonen 1973, 150-166. Als 1. Komponente des Kompositums werden unterschiedliche Stämme natürlich getrennt gehalten. Unter dem Stichwort mit Konsonantenauslaut werden auch nichtapokopierte Wortformen gefaßt (in Vaivara *mändii*, *mändi*) Sie werden nicht verwiesen, weil das Sprachgefühl des Esten sofort nichtapokopierte und apokopierte Nominative verbindet. Außerdem wird in der Einleitung ein gründlicher Überblick über estnische Mundarten gegeben.

Ausnahmsweise müssen viele Parallelableitungen zusammen angeführt werden, z.B. Ableitungen auf *-kas* und *-k(a)*, die in demselben Dialektgebiet vorkommen können, und deren Genitive identisch sind. Dazu sind in verschiedenen *k*-Ableitungen Nominative wegen Apokope zusammengefallen, d.h. diachronisch gesehen handelt es sich um unterschiedliche Suffixe, synchronisch aber um variierenden Stammvokal. Z.B. unter dem Stichwort *maasikas*<sup>6</sup> : *maasikas* Gen. *maasika*; *maasik* Gen. *maasika* (\*-kka/\*-kkä > -k), *maasike* (\*-kke > -k), *maasiku* (\*-kko > -k) 'Erdbeere'; *tulek* Gen. *tuleku* (\*-kko > \*-kku > -k), *tuleki* (\*-kki > -k) 'Kommen'.

Auch die späteren Vokalschwunde können das Zusammenfallen verschiedener Wortformen verursachen. So z.B. beginnen in dem westlichen Dialektgebiet adessivische Adverbien auf *-l* und allativische auf *-le* sich gleichzusetzen (d.h. *eemal* statt *eemale*). Im EDW wird diesmal von der Form ausgegangen, und solche Adverbien werden unter dem adessivischen Stichwort erfaßt, z.B. *eemal* '(wo?) fern(e), entfernt, weit; abseits', '(wohin) fort, weg; beiseite'.

## 5. Lautliche Gruppenhinweise

Die in der estnischen Dialektsprache stattgefundenen Lautveränderungen können oft einander ganz entgegengesetzt sein. Z.B. im NE (in einigen Mundarten des Westdialekts) *hi* > *he* (*ahē* statt *ahi* 'Ofen'), aber im SE (in zwei Mundarten des Võru-Dialekts) *he* > *hi* (*ahir* statt *aher* 'gelt, unfruchtbar'). Im EDW müssen sowohl Verweisstichwörter (*ahē* → *ahi*, *ahir* → *aher*) als auch Gruppenhinweise in Form von Anfangsteilen angegeben werden. Sie sind mit Lautwandel oder -wechsel verbunden und umfassen größere Wortgruppen. Anders gesagt: der Benutzer, der das Dialektwort nicht an seiner Stelle vorfindet, wird auf andere mögliche Stichwörter hingewiesen, z.B. Verweise *ae-* → *ai*, *ai-* → *ae-*<sup>7</sup>. Einerseits könnte in der 2. Komponente des Diphthongs oft in Mundarten der Lautwandel *ai* > *ae* stattgefunden haben, was sich aber im Stichwort nicht widerspiegelt (z.B. *aegutama* und (*h*)*aigutama* – Stichwort *haigutama* 'gähnen'). Andererseits ist in einigen Wortgruppen in bestimmten Dialekten/Mundarten ursprüngliches *ai* erhalten geblieben, in bestimmten Dialekten/Mundarten *ai* > *ae*. Zum Stichwort wird die nordestnische Wortform (identisch mit der Schriftsprache), die den genannten Lautwandel zeigt (*aer*, *air* – Stichwort *aer* 'Ruder'). Solche Gruppenhinweise treten einigermaßen auch in anderen Wörterbüchern auf. In Wiedemanns Wörterbuch steht z.B. unter dem Buchstaben *r* folgende Notiz: „Die hier etwa fehlenden Wörter s. unter *kr*, *pr*, *tr*.“.

## 6. Morphologische Veränderungen

Schon bei der Synkope (Verb *kaevama* usw.) hat sich herausgestellt, daß einem Lautwandel oft morphologische Veränderungen folgen. Bei Nomen können anfangs wegen Lautwandel eine oder mehrere Flexionsformen zusammenfallen, später das ganze Paradigma. Eine wichtige Rolle in der estnischen Sprache spielt auch die Tatsache, daß die Genitivform in Nominativ (oder umgekehrt) verallgemeinert ist. Somit ist das frühere Kasusparadigma einfacher geworden.

Im EDW können verschiedene Flexionstypen insoweit voneinander getrennt werden, als sich die Stichwortform (Singular Nominativ oder *ma*-Infinitiv) differenziert hat. Oft muß das gesamte Sprachmaterial in ein und demselben Artikel aufgeführt werden, weil einige Flexionsformen zusammengefallen sind. Außerdem ermöglicht es die Knappheit oder Lückenhaftigkeit von Dialektbelegen nicht jedes Mal, den eigentlichen Umfang des Flexionstyps zu bestimmen.

Anschließend zwei Beispiele für verschiedene Verfahren. Das Wort *iste* 'Sitz, Stuhl, Schemel' gehört zu Ableitungen auf *e* : *me* (abgeleitet vom Verb *istuma* 'sitzen, sich setzen'). Der *iste*-Artikel umfaßt sowohl den ursprünglichen Flexionstyp (*iste* Gen. *istme*<sup>5</sup>) als auch die Innovationen, weil die Kasusparadigmen sich nicht genügend differenzieren lassen. Von den Innovationen seien hier genannt: *iste* Gen. *iste* (Übergang zu den Ablei-

tungen auf \*-ek); Nom., Gen. *ʼistme* oder *ʼiste* (Verallgemeinerung der Genitivform im Nominativ). Einen eigenen Artikel erhalten aber Wörter wie *ige*, (*igem*, *ikem*) Gen. *igeme*, *igema* und *igi* (*igim*, *ikim*) Gen. *igime*, *igima*, *igimä* 'Zahnfleisch'. Ursprünglich handelte es sich um ein *n*-Wort, vgl. fi. *ien* Gen. *ikenen*. In der estnischen Sprache ist es zu den \**in* : *ime*-Wörtern übergegangen. Im NE sind daraus *e* : *me*-Wörter entstanden, im SE, seltener im NE (teils im Inselekt) *i* : *me*-Wörter. Später hat in einigen Mundarten eine Verallgemeinerung aus den obliquen Kasus in Nominativ *m* (*igem*, *igim*) stattgefunden, und man läßt die Möglichkeit der Geminatbildung zu: *ikem*, *ikim*, vgl. \**maṭtala* > *madal* > *matal* (*maṭtal*) 'niedrig'. Genauer über das Problem Neetar 1989, 9 ff.

## 7. Flexionsform oder selbständiges Wort?

Als Hauptproblem bleibt, inwieweit die Lexikalisierung der Flexionsform wahrgenommen wird. Ein naiver Sprecher wird kaum daran denken, daß z.B. die Adverbien und Postpositionen *kõrval*, *kõrvas* 'neben; nebenan, nebenbei, daneben' eigentlich Adessiv und Inessiv vom Wort *kõrv* 'Ohr' sind. Dagegen verbinden sich die Formen *marjal* / *marjas* 'in den Beeren sein, Beeren sammeln' oder *kalal* / *kalas* 'Fische fangen' erst mit dem Substantiv *mari* 'Beere' oder *kala* 'Fisch'. Sie drücken die Kasusfunktion 'sich etwas beschaffen, besorgen' aus. Im NE, wo heutzutage der *de*-Plural verwendet wird, haben sich die früheren *i*-Pluralformen vom Kasusparadigma abgetrennt und sind zu Adverbien geworden. Vgl. *marjul* 'in den Beeren sein, Beeren sammeln' und *marjadel* (Adessiv Plural). Auch andere Flexionsformen können sich lexikalisieren, z.B. der Komparativ *mehem* 'gut, besser' (vom Substantiv *mees* 'Mann')<sup>8</sup>, Verbformen *kuulmata* 'taub; ungehorsam; sehr' (*kuulma* 'hören'), (*minu*) *arvates* '(meiner) Meinung nach' (*arvama* 'meinen, denken usw.'). Es hängt in den Wörterbüchern teils von der Menge des Sprachmaterials, teils von den Traditionen ab, wann der Flexionsform der Status von Adverb und von Post- oder Präposition beigelegt wird. So werden z.B. im wotischen Wörterbuch (VADJA KEELE SÕNARAAMAT) das Substantiv *elo* 'Leben; Vermögen, Reichtum', die illativischen Adverbien *eloo*, *eloosõõ* 'am Leben bleiben' und das inessivische Adverb *eloz* 'am Leben' gesondert gehalten. Im EDW bleiben der Illativ *ellu* und der Inessiv *elus* zusammen mit dem Substantiv *elu*. Dagegen werden aber beim Wort *aeg* 'Zeit' viele ursprüngliche Kasusformen für sich aufgeführt. Wegen der Materialfülle könnte es schwierig sein, sie im Artikel für das Substantiv zu finden und sie miteinander zu vergleichen. Genauer Neetar 1991, 289-292.

## 8. Lehnwörter

Die Etymologie soll gerade bei den (späteren) Lehnwörtern berücksichtigt werden. Im Prinzip versucht man im EDW Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen und Zeiten gesondert zu halten, was aber gar nicht leicht ist. Einen selbständigen Artikel erhalten die Wörter *amet* (*aamet*, *ammet*) 'Amt, Beruf; Beschäftigung; Gewohnheit, Gebrauch' < mndt. *ammet* und *amat* (*aamat*, (*h*)*ammat*) id. < lett. *amats* < mndt. *ammet* oder lautlich beeinflusst von der lettischen Sprache (Vaba 1977, 30). Die Probleme, die bei der Darbietung von Lehnwörtern im EDW entstehen, bringen deutlich niederdeutsche Lehnwörter zum Ausdruck. Bekanntlich ist mehr aus der Umgangssprache entlehnt worden. Da die Deutschen aus verschiedenen Gebieten (Westfalen, Lübeck usw.) gekommen waren, fehlte in

der niederdeutschen Umgangssprache eine einheitliche Aussprache. Das spiegelt sich auch in den ins Estnische entlehnten Wörtern wider, wie z.B. *kihvt* < ndt. *gift* ( $g > k$ ) und *jihvt* < ndt. *gift* ( $g > j$ ). Das in Estland verwendete Niederdeutsch selbst ist in den schriftlichen Quellen erhalten geblieben, doch die geschriebene Sprache spiegelte nur teilweise die gesprochene Gemeinsprache wider. Die Schreiber kamen oft von außerhalb und die Traditionen ihres Heimatortes und ihrer Schriftsprache könnten ihnen als Beispiel gedient haben. So kommt in der estnischen Dialektsprache gewöhnlich *köst* vor, nur in einigen nordestnischen Mundarten *kest* 'Hefe'. Ariste (1981, 102) war nur die erste Wortform bekannt, „die dem niederdeutschen Wort *göst* entstammen könnte, obwohl in den schriftlichen Quellen *gest* vorkommt.“ Wahrscheinlich sind beide Wörter ins Estnische entlehnt worden.

Im Durcheinander von Entlehnungen spielt auch das sog. Baltendeutsch eine Rolle, das sich in Estland und Livland im 17.-18. Jahrhundert bildete. Es handelt sich um einen hochdeutschen Dialekt, der ein starkes niederdeutsches Substrat enthielt. Einige Beispiele von solchen Entlehnungen: est. *redel* 'Leiter' < bdt. *Reddel* < ndt. *ledder*, est. *riim-* oder *riivsool* 'schwaches Salzen (bei Fischen, welche nicht lange aufbewahrt, sondern bald verzehrt werden sollen)'<sup>4</sup> < bdt. *Riemsalz*, mhd. *rife*. Man kann nur hinzufügen, daß gerade die in der estnischen Sprache enthaltenen Lehnwörter eine wesentliche Quelle beim Fixieren von lokaler nieder- und baltendeutscher Aussprache darstellen. Genauer Ariste 1981, 91-147; Hinderling 1981, 90-153; Haak 1990, 353-355.

Alle Aussprachenuancen brauchen aber nicht der Sprache zu entstammen, aus der die Entlehnung kommt. Gewiß sind viele davon von den Esten selbst geschaffen, z.B. *kihvt* und *kiht* 'Gift', *ehvt* und *eht* 'Heft'. Um festzustellen, wann es sich um die originalgetreue Wortform, wann um eine Weiterentwicklung handelt, wäre oft eine Spezialuntersuchung notwendig. Deshalb geht man im EDW von den praktischen Erwägungen aus und verbindet bei den Lehnwörtern mehr phonetische Varianten als sonst.

## 9. Schlußfolgerungen

Beim Zusammenstellen des EDW steht ein praktischer Aspekt im Vordergrund: das Sprachmaterial soll möglichst übersichtlich dargestellt werden. Im Hintergrund stehen Kenntnisse von verschiedenen Veränderungen in der Dialektsprache und Etymologien, die gewissermaßen je nach Bedarf berücksichtigt werden.

## Anmerkungen

- 1 Wiedemanns Wörterbuch ist viermal erschienen: die 1. Auflage im Jahr 1869; die 2. erweiterte Auflage im Jahr 1893 und noch in den Jahren 1923 und 1973.
- 2 Eigentlich fehlt im KDW das Stichwort und die Dialektform(en) wird (werden) sofort gegeben. Der Grundform nach ist es möglich, die Wörter mehr gesondert zu halten. Im EDW müssen sie jedoch in demselben Artikel gegeben werden, wenn die Flexionsformen zusammenfallen. Im EDW können manche Dialektwörter mehr getrennt werden, um im Kopf des Artikels eine Überhäufung mit den Flexionsformen zu vermeiden. Neben Dialektformen werden im KDW auch Bedeutungen gebracht.
- 3 Wie in Wiedemanns Wörterbuch wird das anlautende *h* bei der alphabetischen Anordnung von Stichwörtern nicht selbständig berücksichtigt.

- 4 Die Bedeutungen werden nach Wiedemanns Wörterbuch gegeben.
- 5 Die dritte Quantität wird mit ` vor dem Wort bezeichnet. Um auf den quantitativen Stufenwechsel hinzuweisen, wird der schwachstufige Vokalstamm mit dem Bindestrich gegeben.
- 6 Ableitungen auf *-kas* sind Stichwörter, weil das EDW bei der weiteren Verbreitung von Wörtern das nordestnische Vorkommen bevorzugt.
- 7 In den Gruppenhinweisen wird das *h* im Anlaut nicht gezeigt.
- 8 Nach dem Standpunkt der estnischen Sprache ist die Komparation der Substantive gar nicht selten.

## Bibliographie

- ARISTE, P. (1981): Keelekontaktid. Eesti keele kontakte teiste keeltoga. Tallinn, Valgus.
- EEK, A., HELP, T. (1986): Rütminihked eesti keele kujunemisloos. Preprint KKI-45. Tallinn.
- HAAK, A. (1990): „Baltisaksa keele kajastusi eesti murrete sõnavaras“. In: Keel ja Kirjandus, 6. Tallinn, Perioodika.
- HINDERLING, R. (1981): Die deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie. Wiesbaden, Otto Harrassowitz.
- ITKONEN, T. (1973): „*Männyn selvittelyä*“. In: Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirja 72. Helsinki, Suomalais-ugrilainen Seura.
- KASK, A. (1956): „Eesti murrete kujunemisest ja rühmitumisest“. In: Eesti rahva etnilisest ajaloost. Tallinn, Eesti Riiklik Kirjastus.
- KASK, A. (1967): Eesti keele ajalooline grammatika I. Häälikulugu. Tartu, Tartu Riiklik Ülikool.
- MUST, M. (1968): „Über die Arbeiten am estnischen Dialektwörterbuch“. In: Congressus Secundus Internationalis Fenno-Ugristarum. Pars I. Acta Linguistica. Helsinki, Societas Fenno-Ugrica.
- NEETAR, H. (1989): „Über die Rolle der Wörter mit \**n* und \**ek*/*\*eh* bei der Herausbildung des estnischen Suffixes *-e* : *-me*. Ein morphologischer Überblick“. In: Sowjetische finnisch-ugrische Sprachwissenschaft XXV, 1. Tallinn, Perioodika.
- NEETAR, H. (1991): „*aeg-sõna – Eesti murrete sõnaraamatus*“. In: Keel ja Kirjandus, 5. Tallinn, Perioodika.
- SAARESTE, A. (1952a): Kaunis emakcel. Vesteid eesti keele elust-olust. Lund, Eesti Kirjanike Kooperatiiv.
- SAARESTE, A. (1952b): „Põhja-Eesti ja Lõuna-Eesti murde vahepiir“. In: Virittäjä, 4. Helsinki, Kotikielen Seuran aikakauslehti.
- SAARESTE, A. (1958-68): Eesti keele mõisteline sõnaraamat I-IV. Stockholm, Vaba Eesti.
- SKALIČKA, V. (1975): „Über die Typologie des Estnischen“. In: Congressus Tertius Internationalis Fenno-Ugristarum. Pars I. Acta Linguistica. Tallinn, Valgus.
- SUHONEN, S. (1979): „Über die Beziehungen zwischen dem Finnischen und den estnischen Küstendialekten“. In: Explanations Et Tractationes Fenno-Ugricae In Honorem Hans Fromm. München, Wilhelm Finck Verlag.
- Suomen murteiden sanakirja I, II (1985, 1988). Helsinki, Kotimaisten kielten tutkimuskeskus. Valtion painatuskeskus.
- VABA, L. (1977): Läti laensõnad eesti keeles. Tallinn, Valgus.
- Vadja keele sõnaraamat I (1990). Tallinn, AE „Signalet“.
- Väike murdesõnastik I, II (1982, 1989). Tallinn, Valgus.
- WIEDEMANN, F. J. (1893): Ehstnisch-deutsches Wörterbuch. St.Petersburg.

KEYWORDS: sprachgeschichtliche Rekonstruktionen, Synkope, Apokope, lautliche Gruppenhinweise, Lehnwörter